
Das Aktuelle Thema

Gesellschaft und Archäologie - Selbstbild, Spiegelbild, Trugbild -

Bemerkungen zur Entstehung und zum Standort der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Winrich Schwellnus

Die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (DGUF) besteht inzwischen über 20 Jahre. Vielen jüngeren Mitgliedern dürfte ihre tumultuarische Entstehungsgeschichte unbekannt sein und auch ihre Position im Netz der vielfältigen fachlichen Institutionen und Vereinigungen nur schwer klar werden. Nach nunmehr 22 Jahren scheint es daher geboten, sie auch als ein Stück Fachgeschichte zu betrachten, in dem sich verändernde historische Situationen des Faches spiegeln können. Wenn dieser Versuch von einem Betroffenen - einem "Mitglied der 1. Stunde" - unternommen wird, sollte man allerdings damit rechnen, daß sich subjektive Bilder einstellen.

Zur Urgeschichte

In den späten sechziger Jahren hat es parallel zur damaligen kulturpolitischen Situation auch in der Ur- und Frühgeschichte verschiedene Bestrebungen gegeben, die als verkrustet und völlig institutionalisiert empfundene "urgeschichtliche Kleingesellschaft" der Bundesrepublik aufzubrechen und durch neue inhaltliche Diskussionen zu verändern. Vieles davon führte nicht zu konkreten Ergebnissen und beschränkte sich auf teils interne Debatten in fachinternen Kleingruppen oder aber der Beteiligung einzelner Studenten und Wissenschaftler an der sich seit 1968 entspinnenden gesellschaftlichen Generaldebatte.

Schon vor 1968 hatten allerdings Studenten der Ur- und Frühgeschichte aus verschiedenen Universitätsinstituten eine bundesweite Arbeitsgruppe gegründet, den Schleswiger Kreis, der sich als konkrete Aufgabe vornahm, die wissenschaftliche Ausbildung unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Arbeit zu beeinflussen. Seine Aktivitäten mündeten vor allem in den "Informationsblättern zu Nachbarwissenschaften der Ur- und Frühgeschichte", die von einem engen Kreis im Selbstverlag herausgegeben wurden. Sie wurden in mehreren hundert Exemplaren abgesetzt und zeigten, daß eine sinnvolle Arbeit auch außerhalb bestehender Fachinstitutionen und ohne öffentliche Zuschüsse möglich war. Der Schleswiger Kreis, der niemals ein eingetragener Verein war, führte außerdem über Jahre hinweg studentische Tagungen durch.

Der Anlaß

Ohne die so entstandene Kommunikation wäre der Anlaß zur Gründung der DGUF vermutlich kein Anlaß gewesen, nämlich ein an den bundesdeutschen Universitätsinstituten Anfang 1969 bekannt gewordener Aufruf zur Wiederbegründung der "Gesellschaft für deutsche Urgeschichte", der Kossinna'schen Mannusgesellschaft, mit der ein erheblicher Teil des Mißstandes des Faches während des Nationalsozialismus verbunden war.

Diese aus heutiger Sicht geradezu absurd erscheinende Idee einiger unverbesserlicher "Blut und Boden-Forscher" mußte damals ernst genommen werden, und sie war auch sehr ernst gemeint und sorgte für einige Aufregung, zumal sie auch im Ausland nicht unbemerkt geblieben war.

Hektische Rundschreiben und Telefonate zwischen den Studenten mehrerer Institute führten dann zu einem zeitgemäßen "Go-in" der Bonner Gründungsver-sammlung dieses ruinösen Vereins, durchgeführt von ca. 15 Studenten und jüngeren Wissenschaftlern der Institute Köln, Marburg und Freiburg. Die dort durchgeführte Diskussion führte allerdings bei der versammelten Gründungsgruppe nur zur Erkenntnis, daß es besser wäre, ihrem Verein einen neutralen Namen zu geben, z.B. Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Dies war nun allerdings nicht das, was man hatte erreichen wollen. Um zu verhindern, daß ein neutraler, überregionaler Name - von dem man den Anspruch ableiten konnte, für die deutsche Ur- und Frühgeschichtsforschung zu sprechen - von einer kleinen Gruppe Unverbesserlicher mißbraucht würde, entschlossen sich die "Störer", einen Verein eben dieses Namens zu gründen und in das Vereinsregister Bonn eintragen zu lassen, was auch mit Hilfe eines aus der Nachtruhe gescheuchten Notars sofort geschah. Eine bundesweite Unterschriftensammlung in den nächsten Wochen konnte, dank der Beteiligung von über 200 Personen, dem formalen Aspekt Rechnung tragen und einem evtl. Einspruch des Mannus-Vereins vorbeugen.

Die Beteiligten waren von der festen Überzeugung getragen, für das Fach zu handeln, dem auf Bundesebene keine Organisation zur Verfügung stand, die für das Fach Ur- und Frühgeschichte sprechen und einer solchen Situation begegnen konnte. Deshalb war es für sie erstaunlich, daß sie in diesem Bemühen nur die persönliche Unterstützung einzelner deutscher Fachwissenschaftler fanden. Um so dankbarer wurde die Unterstützung ausländischer Kollegen, besonders der Niederländer, aufgenommen. Die verschiedenen deutschen Fachinstitutionen hatten demgegenüber nur durch konsequentes Tot-schweigen Stellung bezogen.

Wie sich bald herausstellte, hatte dies Gründe, die den Initiatoren des Unternehmens allerdings erst nach und nach klar wurden: Man hatte sich - völlig naiv - ins fachpolitische Dickicht begeben. Sie stellten nämlich, nachdem die DGUF formal bestand, das Fach vor die Frage, ob es nicht wünschenswert und nützlich sei, eine solche bundesweite Organisation zur Vertretung der Interessen der Ur- und Frühgeschichte zur Verfügung zu haben.

Die daraus entstehende Diskussion verlief sehr kontrovers und leider nicht ohne Unterstellungen und Diffamierungsversuche ab. Inzwischen wurden einzelne Vorschläge aus dem sachlichen potentiellen Aufgabenkatalog einer solchen bundesweiten Organisation aufgegriffen. Dazu gehören u.a. ein archäologisches Korrespondenzblatt (!) und fachliche Arbeitsgruppen (die AG Neolithikum war dann die erste dieser AGs).

Die Gründung und ihre Folgen

Ein größerer Teil der Initiatoren sah sich allerdings mit diesem Ergebnis im Rahmen bisheriger Institutionen nicht zufriedengestellt und sah durchaus Spielraum für eine bundesweite Personenvereinigung von Urgeschichtlern und am Fach Interessierten. So kam es schließlich in Tübingen zu einer wirklichen Gründungsversammlung mit der Wahl eines Vorstandes und dem Projekt einer Zeitschrift (Archäologische Informationen), die in der Lage sein sollte, kontroverse Themen aufzugreifen und zu diskutieren und fachlich im weiteren Sinne Interessierte an die Ur- und Frühgeschichte zu führen und einzubeziehen.

Im ersten Enthusiasmus sind dabei die organisatorischen und finanziellen Probleme sicher unterschätzt worden. Die Folge war eine längere Durststrecke, im Verlauf derer sich kommunikative Schwierigkeiten einstellten. Die geschäftsführenden Gruppen, die von Tübingen über Hannover und Köln nach Marburg wechselten, wurden mit ihrer schwierigen Aufgabe zunehmend allein gelassen. Die Zeitschrift konnte schließlich nur noch in großen Abständen erscheinen, was dann wieder zum weiteren Abreißen der Kommunikation und zum Mitgliederschwund führte. Zur Mitgliederversammlung 1982 in Marburg war der Antrag auf Auflösung gestellt - das Ende einer kurzen Geschichte schien gekommen.

Wider Erwarten fand sich jedoch nochmals eine Gruppe, darunter mehrere Gründungsmitglieder, die nicht bereit waren, sich mit diesem Ende abzufinden und die einen neuen Versuch machen wollten, die organisatorische Durchführbarkeit eines solchen Projektes zu beweisen. Der sich dann eigentlich entgegen den Erwartungen einstellende Erfolg - die Zeitschrift (Archäologische Informationen) erscheint seitdem wirklich, wie anfangs einmal beabsichtigt, halbjährlich; die Mitgliederzahl liegt bei über 500 - ist aus realistischer Einschätzung erwachsen.

Heutige Situation

Die DGUF füllt eine durch die anderen Fachinstitutionen und ihre Organe nicht abgedeckte Nische. Diese läßt sich definieren durch: Integration von Nachbarwissenschaften und Randbereichen des Faches sowie Integrationsbemühen - mehr kann es offensichtlich z.Z. nicht sein - für die verschiedenen chronologischen und methodischen Teildisziplinen, in die das Fach zu zerfallen begonnen hat. Dies macht die Archäologischen Informationen gerade für Studenten und zunehmend für ausländische Kollegen offensichtlich interessant und zunehmend wichtiger, wie die ständig notwendiger werdenden Auflagenenerhöhungen (z.Z. 1000 Exemplare) zeigen. Aus dieser Sicht ist der DGUF eigentlich nur anzuraten, sich zu einer den Rahmen der Ur- und Frühgeschichte sprengenden archäologischen Gesellschaft im weiteren Sinn zu entwickeln, wie dies der 1970 vorgedachte Name der Zeitschrift "Archäologische Informationen" eigentlich schon vorgibt.

Die DGUF wollte, ist und wird auch nicht die übergreifende Fachorganisation Deutschlands sein, dieses unterscheidet sie von Gesellschaften vergleichbarer Namensgebung in Europa, was gelegentlich mißverstanden wird. Sie sollte allerdings ein Diskussionsangebot für unbequeme Meinungen, aus welcher Richtung auch immer, bleiben. Nur als realistisches Spiegelbild unseres Faches intern und in einer hoffentlich bald breiteren Öffentlichkeit hat sie eine wirkliche Daseinsberechtigung.

Die nach dem Tiefpunkt Anfang der achtziger Jahre durch zwei Vorstände vollzogene Konsolidierungsphase kann heute als abgeschlossen gelten. Die Gesellschaft sollte inzwischen die durch Eigendynamik entwickelte Kraft haben, in eine breitere Öffentlichkeit zu wirken, ohne daß bei der heute anderen fachpolitischen Situation alte Berührungspunkte aufbrechen. Der im Frühjahr 1991 neu zu wählende Vorstand hat in dieser Hinsicht alle denkbaren Optionen zur Verfügung, ein weiteres Kapitel der Geschichte der DGUF zu beginnen.

Dr. Winrich Schwellnus
Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege
Colmantstraße 14-16
5300 Bonn

